

Die Rückkehr der Streetworker

Vaja legt Bilanz des Einsatzes auf der Disko-Meile vor / „Stimmung mal fröhlich, dann wieder aggressiv“

Von unserem Redakteur
Arno Schupp

BREMEN. Jugendliche mit unterschiedlichen migrantischen Hintergründen und politischen Einstellungen, dazu Alkohol und eine diffuse Gemengelage aus Beziehungsärger oder allgemeiner Zukunftsangst. An 15 Wochenenden haben die Streetworker des „Vereins für akzeptierende Jugendarbeit“ (Vaja) in diesem Spannungsfeld auf der Disko-Meile gearbeitet. Jetzt liegt die Auswertung des Projektes vor.

„Man kann die Stimmung der Disko-Meile nicht pauschal beschreiben“, bilanziert Annika Meinecke, die das Projekt „Pro Meile“ geleitet hat. „Mal ist sie ruhig und eher fröhlich, dann wieder offen aggressiv.“ Stark abhängig sei die Richtung, in die das Stimmungsbarometer ausschlägt, von äußeren Einflüssen. „Wenn Werder spielt oder Konzerte sind, ist eindeutig mehr los“, sagt die 27-Jährige. Erstaunlich ruhig sei dagegen die Freimarktzeit verlaufen. Auch die Polizeipräsenz wirke sich auf die Stimmung aus. „Wenn mehr kontrolliert wird, ist es deutlich ruhiger.“

Zu 1786 Nachtschwärmern hatten die Streetworker von Anfang September bis Mitte Dezember Kontakt – bei ihren Rundgängen zwischen „Stubu“ und „La Viva“ oder am Vaja-Bus, der zwischen 22 und 3 Uhr auf der Brake stand. Ein großer Teil der Arbeit der Streetworker bestand in der Eskalation von Streitigkeiten der Nachtschwärmer untereinander oder mit den Türstehern. Aber auch klassische Einzelfall-Hilfe war laut Vaja gefragt. „Dabei ging es um Jugendliche, die Probleme in der Familie, mit Freunden oder in der Schule hatten. Deren Stimmung kann sehr schnell in Aggression umschlagen.“ Auch mit Sorgen aus allgemeinen Lebensbereichen kamen die Jugendlichen zu den Vaja-Mitarbeitern. „Sie wollten wissen, was sie bei ungewollter Schwangerschaft oder Magersucht tun können.“ Die meisten Reibereien sind laut Vaja zwischen „Beat Club“ und „Stubu“ entstanden. „Dort ist der Gehweg am schmalsten. Wenn auf der Meile viel los ist, kann sich die Stimmung in dem Gedränge schnell aufheizen.“ Das Problem sieht auch das Bauresort, das derzeit nach Lösungen sucht, den Bereich umzugestalten.

Offen ist noch immer, in welcher Form das Projekt „Pro Meile“ fortgeführt wird. Aus Sicht der Sozialarbeiter müssten zumindest



Die meisten Reibereien sind laut Vaja zwischen „Beat Club“ und „Stubu“ entstanden. „Dort ist der Gehweg am schmalsten. Wenn auf der Meile viel los ist, kann sich die Stimmung in dem Gedränge schnell aufheizen.“
FOTO: WALTER GERBRACHT

am Sonnabend zwei hauptamtliche Kräfte eingesetzt werden, die von Ehrenamtlichen und Praktikanten flankiert werden. Zudem brauchen die Streetworker wieder einen festen Anlauf-Punkt. „Der Bus war nicht optimal“, sagt die 27-Jährige. „Besser wäre eine kleine Holz-Hütte, ähnlich wie bei der Bürgerparktombola.“ Ob beides realisiert werden kann, ist jedoch mehr als ungewiss.

Das Sozialressort habe Vaja zwischenzeitlich einen Etat von 8000 Euro fest zugesagt. „Wir sind im Moment dabei, die Rahmenbedingungen festzulegen, danach werden die Ehrenamtlichen und Praktikanten geschult, die uns Hauptamtliche unterstützen. Sobald das fertig ist, wollen wir wieder auf die Meile gehen“, sagt Meinecke. Zumindest für ein halbes Jahr. Denn noch hat sich die Interessengemeinschaft der Disko-Betreiber nicht geäußert, ob sie den auch aus der Politik geforderten Finanzierungsanteil von 8000 Euro beisteuern wird.



„Man kann die Stimmung auf der Disko-Meile nicht pauschal beschreiben“, sagt Annika Meinecke, die das Projekt „Pro Meile“ geleitet hat.
FOTO: FRANK THOMAS KOCH